

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	22 (2009)
<b>Heft:</b>	[3]: Das Futteral des Baus : Röthlisberger Schreinerei plant, konstruiert und baut
 <b>Artikel:</b>	 Eingriffe für die Beständigkeit : Hans-Jörg Ruch baut mit Respekt alte Engadiner Häuser weiter
<b>Autor:</b>	Wülser, Barbara
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-123752">https://doi.org/10.5169/seals-123752</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# EINGRiffe für die Beständigkeit

## Röthlisberger immer wieder «Pingpong».

Text: Barbara Wülser, Fotos: Giancarlo Gardin

**ANKOMMEN** Die Morgensonne blinzelt durch die hölzernen Jalousien und wirft helle Streifen über den Esstisch. Die Streifen fallen vom Tisch und ziehen auf dem Holzboden weiter. Hans-Jörg Ruch lässt seinen Blick über die Einheit von Tisch, Bank und Boden wandern. Der 62-jährige Architekt aus St. Moritz hat ein anderes Bild vor Augen. Rollen wir die Geschichte fünfzehn Jahre zurück. Hans-Jörg Ruch steht mit Peter Röthlisberger am selben Ort. Die beiden Männer sind in ein Gespräch vertieft; sie spielen «Pingpong», wie sie sagen. Lärche, Ahorn, Fichte – welches ist das passende Holz für den Innenausbau des 1939 von Alfred Verdieri erbauten Wohnhauses in St. Moritz?

Es war schon damals nicht das erste Mal, dass Hans-Jörg Ruch und Peter Röthlisberger gemeinsam an einem Projekt arbeiteten. Sie hatten ihr Zusammenspiel bereits zwei Jahre zuvor beim Umbau der Réception des Hotels «Hauser» in St. Moritz erprobt. Der gemeinsame Umbau des Wohnhauses von Verdieri ist die Ernte der damaligen Erfahrung.

Heute weiss Hans-Jörg Ruch: Die Entscheidung für Röthlisberger war ebenso richtig wie die Holzart der kanadischen Douglesie, die dem Haus Ruhe und Geborgenheit vermittelt. Das kann kein anderes Holz, auch kein einheimisches. Douglesie passt vorzüglich zu den gesprossenen Kastenfenstern aus Tannen-, Lärchen- und Eichenholz, die beim Umbau 1994/1995 restauriert und wiederverwendet wurden. Sämtliche Einbauten und Möbel wie Böden, Tische, Schränke, Türen und Betten sind aus demselben Schlag und fast durchwegs aus Massivholz gefertigt. Aus demselben Schlag sind auch die Arbeiten von Ruch und Röthlisberger. «Bei uns gibt es keine Bruchstellen», sagt der Architekt. Man sehe nicht, wer was gemacht habe. Das sei letztlich auch nicht wichtig.

**BLEIBEN** Ein Lichtstreifen schimmert durch den schmalen Schlitz zwischen Boden und unterster Treppenstufe. Der Lichtschlitz zieht sich rund um das hölzerne Treppenhaus. Es wurde wie ein Puzzleteil ins Gebäude gestellt. Zehn Meter hoch vom Keller bis zum Dachstock steht das einläufige, hohle Treppenhaus nun da und macht keinen Wank. Nur sommers schwilkt es an und winters schrumpft es ein bisschen. Der rund zwei Zentimeter breite Schlitz sichert dem Holz hierbei genügend Raum zu.

Das «Pingpong»-Spiel zwischen Hans-Jörg Ruch und Peter Röthlisberger hat diese ungewöhnliche Lösung hervorgebracht. Die Herausforderung lautete: Wie entfliehen wir den engen räumlichen Verhältnissen, bringen irgendwo einen Lift unter und erschliessen vier Etagen über eine Treppe? Obwohl ursprünglich gar nicht für den Treppenbau vorgesehen, baute die Schreinerei Röthlisberger ein Modell und überzeugte Architekt und Bauherrschaft davon, dass sie die Richtigen dafür sind. Die Erfahrung in der Möbelproduktion kam der Firma hier zugute. Die Wangen des frei stehenden Treppenmöbels wurden aus vier Zentimeter dicken Douglesie-Brettern vor Ort zusammengefügt und verleimt. Gleich starke Treppenstufen halten die Wangen zusammen. Von der Konstruktion her an der Grenze des Möglichen habe dieses möbelartige Element sie besonders herausgefordert, sagt Roland Keller, zuständig fürs Engineering bei Röthlisberger.

**ENTSPANNEN** Fugenlos schmiegt sich die aus Chromstahl getriebene Badewanne in die hölzerne Ummantelung. Das Fenster über der Wanne gibt den Blick frei auf die atemberaubende Engadiner Bergwelt. Im verglasten Korpus unter dem Waschbecken liegen frische Frotteetücher bereit. Die geradlinigen Formen von Badewanne, Dusche und Waschbecken setzen sich in der angrenzenden Garderobe fort.

# Hans-Jörg Ruch spielt mit Peter

Die Garderobe im Elternschlafzimmer ist die kleine Schwester des Treppenhauses; sie wurde ebenfalls in den Raum gestellt und trennt nun Badzimmer und Schlafzimmer. «Einmal die Regeln gelernt kann man sie überall anwenden», sagt der gebürtige Solothurner Hans-Jörg Ruch, der seit über dreissig Jahren im Engadin wirkt.

Eine weitere Regel, die sich vom Keller bis zum Dachstock durchzieht, lautet: Verwende möglichst einfache, detaillose Fügungen! Erst das Detail- und Materialwissen der Schreinerei Röthlisberger habe solch schlichte und beständige Verbindungen von Holz, Chromstahl und Glas ermöglicht, wie sie in Bad und Küche zu finden sind, ist Hans-Jörg Ruch überzeugt. Auch nach 15 Jahren sehen sie aus, als seien sie erst gerade zusammengefügt worden. Dasselbe Prinzip wurde auch für die Korpusse verwendet, die sich – aus Holz, Sichtglas oder Milchglas gefertigt – im ganzen Haus finden. Hans-Jörg Ruch, der hohe Ansprüche an sich, seine Arbeit und seine Partner stellt, schätzt Röthlisbergers unternehmerische genauso wie dessen fachliche Kompetenz: Dank der Bündelung der Aufträge halte der Betrieb in Gümligen die Wege kurz, die Finanzen übersichtlich und die Verantwortlichkeiten klar. Und bei allem werden immer auch die Termine eingehalten.

**WIEDERKOMMEN** Vom Schreiner Röthlisberger hat der Architekt Ruch gelernt, wie man mit Massivholz umgeht. Er weiss: Wer im «vollen Holz» arbeitet, muss sich gewissen Bedingungen unterwerfen. Dieses Wissen kommt Hans-Jörg Ruch zugute. Das ist dem Architekten wichtig, sagt er doch von sich, er suche bei seinen Umbauten von historischen Engadiner Häusern nicht nur Schönheit, sondern auch Wahrheit. Mittlerweile hat er sich mit seinen subtilen Eingriffen weit herum einen Namen gemacht.

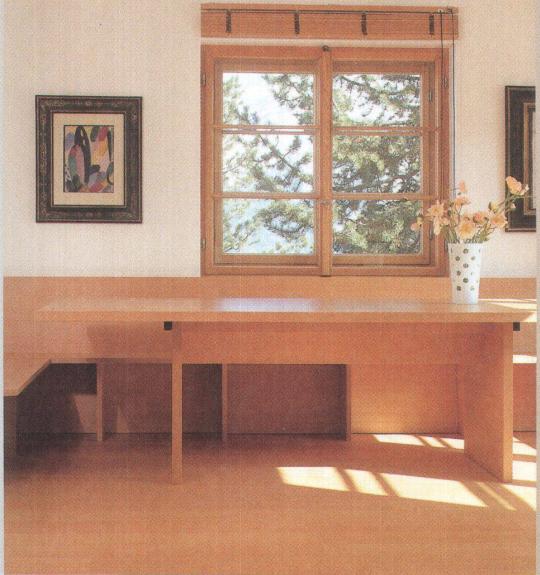
Mit Peter Röthlisberger hat Hans-Jörg Ruch vor drei Jahren nochmals zusammengearbeitet, wiederum für einen Umbau eines Wohnhauses in St. Moritz, diesmal von Nicolaus Hartmann von 1928. Wiederum entwickelten die beiden eine aussergewöhnliche Treppe, diesmal aus dem Holz der Edelkastanie. Als Besonderheit entstand aus dieser Zusammenarbeit zudem der Schrank «Plusminus» für die Röthlisberger Kollektion. Die Schranktür ist ein Plus-Minus-Täfer aus ebendiesem Holz. Der Architekt hatte das uralte Prinzip des aus versetzten Brettern gefertigten Täfers im Hartmann-Haus vorgefunden und für dessen Innenausbau neu interpretiert. Peter Röthlisberger nahm den Ball auf und spielte ihn als Idee für einen Schrank an Hans-Jörg Ruch zurück.

Eine Tür zu öffnen, ist ein Akt der Konzentration. Im umgebauten Wohnhaus in St. Moritz ist es ein Akt der Besinnung. Der Moment reduziert sich nicht auf das Hinunterdrücken der Türfalle; die makellose Türe verfügt nämlich über gar keine. Sie schmückt sich einzig mit einem Magnetstreifen. Ein letztes Mal einen Blick werfen ins sonnendurchflutete Wohnzimmer. Adieu. Mit einem kaum hörbaren Sauggeräusch schliesst sich die Tür.

Ob es das letzte Mal war? Wohl kaum. Doch mehr ist nicht zu erfahren. «Wir sind am Pingpongspielen», verrät Peter Röthlisberger nur.

PRIVATHAUS ST. MORITZ, 1994/1995  
>Architekt: Hans-Jörg Ruch, St. Moritz  
>Verfahren Innenausbau: Präqualifikation

<Massivholz im Wohnbereich.



▽ Das Bad, eingefügt in die Hölzer.



^ Möglichst detaillose Fügungen im ganzen Haus.



< Frei stehendes Treppenmöbel aus vier Zentimeter dicken Douglasie-Brettern, zusammengehalten von gleich starken Treppenstufen.